



«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 30'540
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 272.003
Abo-Nr.: 272003
Seite: 17
Fläche: 51'030 mm²

Wirtschaft eher pro, Bauern und Konsumenten skeptisch zu TTIP



Die USA unter Präsident Barack Obama und die EU unter der Führung der deutschen Kanzlerin Angela Merkel wollen sich mit einem Freihandelsabkommen annähern. (Bild: Keystone)

Die von Greenpeace enthielten TTIP-Dokumente sind in der Schweiz unterschiedlich aufgenommen worden.

SAMUEL KRÄHENBÜHL

Die Skeptiker des Freihandelsabkommens sehen sich in ihren Ängsten bestätigt. Die Befürworter hingegen sprechen gemäss Schweizerischer Depechenagentur von einer «übertriebenen Aufregung» und «ganz normalen Verhandlungsstrategien».

Entsprechend unterschiedlich sind die Haltungen bezüglich der Schweizer Strategie zu TTIP: Die Grünen Schweiz lehnten «eine Beteiligung der Schweiz an TTIP kategorisch ab», heisst es in einer Mittei-

lung. Skeptisch ist auch die Stiftung für Konsumentenschutz (SKS).

Wirtschaft eher pro

Anders klingt es bei Wirtschaftsvertretern: «Unsere Schweizer Firmen brauchen gleich lange Spiesse», sagte Martin Naville, Chef der Schweizerisch-Amerikanischen Handelskammer. Falls TTIP zustande komme, müsse die Schweiz dabei sein. Gleicher Meinung ist der Branchenverband Handel Schweiz.

Beim Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) hiess es, dass wenn «TTIP zustande kommt, mit einer Benachteiligung der Schweizer Wirtschaft zu rechnen ist».

Zuversicht beim Seco

Gleichzeitig zeigte sich das Seco zuversichtlich, dass ein Mitmachen der Schweiz bei TTIP möglich sein sollte. Vertreter beider Parteien hätten angetönt, dass TTIP für Drittstaaten offen sein sollte. Bisher hätten aber weder die EU noch die USA entschieden, wie sie zum Beitritt von Drittstaaten stünden. Sicher ist, dass die Schweiz bei TTIP nicht mitreden kann. Ihre Optionen dürften sich auf

ein Ja oder ein Nein zum fertig ausgehandelten Vertragspaket beschränken. Wie dieses Vertragswerk aussehen wird, ist offen. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich. Auch deshalb ist TTIP umstritten und gibt immer wieder Anlass zu Demons-



trationen.

Zu den grössten Kritikern zählen Umweltschützer – unter anderem Greenpeace. Die Organisation hat am Montag in einem Glaskasten am Brandenburger Tor ein Konvolut geheimer Verhandlungspapiere zu TTIP öffentlich gemacht.

Gleichzeitig forderte Greenpeace, die Verhandlungen zu TTIP abzubrechen.

Standards aushöhlen

Die Papiere zeigten, dass TTIP europäische Umwelt- und Konsumentenschutz-Standards aushöhle – beispielsweise das Vorsorgeprinzip, das es ermöglicht, Produkte bereits dann zu verbieten, wenn es Hinweise auf deren Schädlichkeit gibt, kritisiert die Naturschutzorganisation. In den USA werden Produkte erst verboten, wenn die Schädlichkeit wissenschaftlich bewiesen ist. Ein Dorn im Auge sind den Skeptikern auch die umstrittenen privaten Schiedsgerichte. Firmen sollen diese anrufen können, wenn sie durch Gesetze ausländischer Regierungen ihr Eigentum bedroht sehen. Kritiker sehen die Schiedsgerichte als eine Art Schattengerichte. Die EU setzt sich dafür ein, dass die privaten Schiedsgerichte durch ein öffentliches Modell ersetzt werden. Gemäss den Greenpeace-Papieren wurde über diesen Vorschlag der EU aber noch gar nicht gesprochen.

Bauern beunruhigt

Die Schweizer Bauern sind nicht grundsätzlich gegen ein Freihandelsabkommen, wie Francis Egger vom Schweizer Bauernverband (SBV) sagte. Sollten die Einfuhrkontingente

und -zölle jedoch komplett wegfallen, dann könnten die hiesigen Bauern preismässig nicht mithalten (siehe auch oben). Das Sektoreinkommen würde um ein Drittel zurückgehen. Der SBV hielt zudem fest, die Schweizer Konsumenten wünschten keine Gentechnahrungsmittel. Solche könnten dann auf den europäischen Markt kommen, wenn die USA ihre Standards beim Konsumentenschutz durchsetzen können.

Konsument im Zentrum

Jean-Marc Probst, Präsident von Handel Schweiz, hält dem entgegen, es liege am Konsumenten zu entscheiden, welche Produkte er kaufe, und nicht am Staat. Martin Naville, Chef der Schweizerisch-Amerikanischen Handelskammer, glaubt zudem nicht, dass Genfood nach Ende der Verhandlungen noch Teil des Abkommens sein wird. Schliesslich müsse das Abkommen ja demokratisch abgesegnet werden.

«Wenn der Deal Genfood zulässt, dann ist er politisch tot», sagte Naville. Das Thema sei emotional so aufgeladen, niemand werde die jahrelangen Verhandlungen aufs Spiel setzen, und diesen Punkt im Abkommen drinlassen.

Dass die USA derzeit beim Genfood und anderen umstrittenen Fragen noch auf ihrem Standpunkt beharren, sei nur logisch. «In solchen Verhandlungen schlachtet man die heiligsten Kühe immer erst ganz am Schluss», sagte Naville. ●

NÄCHSTES DOSSIER

Der Transporter mit Aufbau-ladewagen gilt als Standard-mechanisierung für die Fut-tererte in extremen Hangla-gen. Der «Schweizer Bauer» hat zusammen mit der BLT Wieselburg fünf Aufbauten genau unter die Lupe genom-men. Was wir bei den ver-schiedenen Maschinen her-ausgefunden haben, erfahren Sie im nächsten Dossier. *schm*